



Abend-

Zeitung.

131.

Montag, am 2. Juni 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Leben und Wehen.

(Fortsetzung.)

Zu den Hausgenossen des Fräuleins von Brandthal gehörte Nistler, ein seltsamer, unter dem Dache waltender Kauz, der ihr die Federn schnitt, den Flügel stimmte, Noten für sie abschrieb, Stickmuster ab- und vorzeichnete. Derselbe war ehemals Copist, Buchhalter, Dorfschulmeister, Feld-Cantor, Lazareth-Aufseher und noch vielerlei gewesen, fertigte aber jetzt, als Herr für sich, Zahnstocher und Hochzeit-Gedichte, Schulschriften, Papparbeiten und was gesucht ward und gerathen wollte. Der Tausendkünstler war in Hinsicht auf die Form bedeutend länger und gediegener als jenes Männlein, das, laut Shakespeare's Andeutung, nach dem Abendessen aus Käserinde geschnitten wird, doch außer der Nase nichts Großes, außer den Beinen nichts Krummes, außer der gekröpften Unterkehle kein Auswuchs an der winzigen Figur. Diesen lieben Getreuen beglückte jetzt Pauline bei der Heimkehr von dem Halbbruder, mit ihrem Zuspruche, eine Erscheinung, welche dem demüthigsten, heimlichsten Verehrer des Fräuleins das Blut an's Herz trieb und ihn entzückte. Das Ersteigen der fünf hohen Treppen hatte sie überdies mit Rosenglut bedeckt, ihr den Odem geraubt und malerisch auf das alte Sopha hingeworfen, sächelte Pauline die wallende Brust mittels des Handschuhes und sagte: Sie erschrecken wohl vor mir, guter Nistler?

Wie Einer, der den Phönix sieht, entgegnete er, gern belesen und gelehrt scheinend: den König aller fliegenden Geschöpfe, den einzigen seiner Gattung auf der weiten Erde, als dessen Vaterland die Alten das glückselige Arabien bezeichnen. Derselbe ist, laut ihrer Schilderung, an Größe und Kraft dem Adler gleich, er hat einen goldenen, mit Feuerflammen gekrönten Kopf; der Bauch ist blau, das Gefieder der Flügel, des Leibes und des Schweifes ein Schmelz aller Farben, die das Prisma vereinigt. Der Phönix lebt zwölftausend und fünfshundert Jahre, baut endlich lebensfatt ein Nest vom köstlichsten Gewürze, verbrennt sich, Kraft der innern Blut in diesem und aus der Asche erhebt sich sein verjüngtes, einziges Ebenbild.

Ein Papagei! fiel Lina lächelnd ein: mich aber führt das seltsamste Anliegen in Ihr Phönixnest — meine Wahl denkt Ihnen einen Ritterdienst zu.

Schön! wenn diese Gnade mehr als ein Scherz ist, denn Leib und Leben sind Ihr Eigenthum!

E. Noch schöner, da mir beide nöthig werden und ich das Opferlamm beim Worte nehme. Ich will entführt seyn und durch Sie. Verstehen Sie das?

E. Die hochgefeierte Gönnerin äußern sich nach Art der griechischen Orakel, lakonisch, dunkel, doch ergreifend, ich aber gehöre leider! nicht den sieben Weisen zu, die einst dem Krösus ohne Zögern treffendem Bescheid auf seine räthselhaften Fragen gaben.

E. Die will ich hören!

E. Der König fragte nämlich, was das Aelteste sey? — Gott! rief der eine Seher aus.

S. Auch dem Stockblinden würde das beifallen.

E. Und was am schnellsten sey? Da sprach ein Zweiter: Der Gedanke! — Ferner: am leichtesten? — Den Nächsten zu tadeln.

Am weisesten? — Die Zeit! Denn Alles bringe, lehre, erfinde sie.

Und was ist das Schwerste? rief der König wieder. — Sich selbst zu erkennen! lautete die Antwort.

S. Der sie gab, traf den Nagel! sprach Pauline, ging nun auf ihr Anliegen über und drang in ihn, sich, jenen Weisen ähnlich, ohne Zögern zu erklären, ob er die Geige, das Federmesser, die Zahnhocher und den Kleistertopf dahinten lassen und ihr folgen wolle? Theils als Gefährte, fuhr sie fort: theils als Kammerdiener, auch, wo es nöthig werde, als Titular-Papa, und jetzt für's erste nach Paris. Sie finde es rathsam, sich aus Rücksichten auf das unselige Geschick des schutzlosen Geschlechtes in einen jungen Cavalier zu verwandeln, und hoffe auch, diese Maske in Fällen, welche männliche Thatkraft bedingten, hinreichend unterstützen zu können. Er bleibe übrigens unter Weges wie an der Gastafel ihr Nachbar, führe die Kasse und dürfe auf einen reichlichen Ehrensold rechnen.

Risikern verzüngten und entflamnten des Fräuleins Anträge wie das brennende Gewürznest seinen Phönix, er küßte derselben, das Knie beugend, den Saum des Gewandes, was sie auch zuließ, hierauf das Nähere besprach, ihm Verschwiegenheit zur Pflicht machte und demselben eine Summe zu Anschaffung der nöthigen Kleider anwies, welche sich eben auf den ausgedienten Flauschrock beschränkten.

Der Sachwalter des Herrn von Brandthal hatte nach dessen Hintritte guten Freunden den Inhalt seines letzten Willens vertraut, die Stadt wußte daher noch vor der Eröffnung desselben, wer ihn beerbe; die Nachricht lief von Mund zu Munde und der Betrag des Nachlasses vergrößerte sich bei jeder Mittheilung um viele Tausende. Alle junge, ledige Bekannte, die der Weg an Silburg's Wohnung vorüber führte, sahen nun verlangend zu dem Fenster des künftigen Goldquelles auf; jeder, dem Pauline bis jetzt vor Ander'n den Szepter geneigt, der im Cotillon von ihr gewählt, nicht vornehm abgefertigt und verleugnet ward, entwarf jetzt hoffnungsvoll den Plan zum Angriffe und sann auf Mittel zur Eroberung. Des Fräuleins Freundinnen aber, meist alle mittel-

los wie früher sie, strebten vergebens, sich des schmerzenden, die Theilnahme verkümmernenden Mißmuthes zu erwehren, und schmolten mit dem Schicksale, das eben dieser zu der gewichtigen Mitgift der Leibeschöne und der geistigen Vorzüge auch das gesuchteste Gut, den magischen Schlüssel zu allen Quellen irdischer Genüsse, den mächtigsten, die Männer zwingenden Magnet verlieh.

Die Prinzessin Olivia hatte den Hof, einer Unpäßlichkeit wegen, nicht auf das Lustschloß begleitet und ihre Kammerfrau, die alte Magdala, unterhielt sie am Morgen nach der seltsamen Verirrung Elfriedens mit diesem Ereignisse. Das innige Wohlgefallen und die herzliche Theilnahme an dem Töchterchen der unglücklichen Philippine veranlaßte sogar die Redselige, des geheimen Verhältnisses derselben zu Olivia's Oheim, der traurigen Folge und der sprechenden, des Mädchens Abkunft beglaubigenden Ähnlichkeit mit dem Verstorbenen zu gedenken. Die zartfühlende, sittlich schöne Fürstentochter hörte mit Erstaunen und immer röther werdend zu und entließ sie, von der unerfreulichen Eröffnung geärgert, als jetzt Irene, ihr Hoffräulein, eintrat.

Du hast diese Nacht ein Jüngferchen beherbergt, sagte Olivia nach dem Verlaufe einiger Wechselreden: das selbst mein Kammerherr seines Schutzes werth hält und es Deiner Obhut anvertraute.

Die Gräfin erglühete wie vorhin ihre Gebieterin. Von dem ich, fuhr diese, milder werdend, fort: allerdings nur Gutes, ja das Beste hörte — zu meinem Troste, liebste Rena, da es, der Sage nach, unserm Hause verwandt seyn soll. Ich kenne Dich! Dein Wort ist Wahrheit, also rede!

J. Die Sage scheint allerdings gegründet.

D. Sie ehrt den Oheim nicht, doch war es wohl des Himmels Hand, der mich, seltsam genug, mit dem Schicksale der Versäumten bekannt machte. Verdient sie es, so muß ihr geholfen werden — schnell, wirksam und für immer, aber wie?

J. Der Hilfe ist das Mädchen werth, die stille mittelbare aber unfehlbar am rathsamsten.

D. Um so mehr, da sie mein Ebenbild darstellt. Die alte Magdala sagt, sie gleiche mir wie eine Rose der andern.

J. Nur wie die Feuerlilie der weisen.

D. Ich bin die gelbe — Wie?

J. Dem widerspricht schon des Mädchens Gewerbe.

D. Mein Erstes sey, die Armie diesem zu entziehen, wenn uns anders ihr Beschützer nicht vorgreift. Wie kam sie denn zu einem solchen? Und eben zu diesem?

J. Als Stellvertreterin des kranken Dienstmädchens seiner Mutter.

D. Er hat sie ja wie Orpheus die Eurydise gesucht. Ein bedenklicher Eifer.

J. Den vielleicht nur Eufriedens Aehnlichkeit mit seiner gefeierten Herrin erregte.

Olivia sagte lachend: So ist er wohl in mich verliebt?

J. Gleich jedem Schönsinnigen.

D. Kein Wunder, da mir eben selbst Deine Eifersucht, wenn auch ungerne und trübselig, huldigt; aber erheitere die Rosenstirn, denn Du nur bist die Glückliche! Der sehnsüchtige Schäfer brauchte das gesunde Lämmchen augenscheinlich zum Behelfe, sich noch am späten Abende den Weg zu der schönsten Hirtin zu bahnen, und das angemuthete gute Werk zum Talisman, der ihm Dein Heiligthum öffnen, Dir wohlthun, ihn empfehlen mußte.

Seufzend erwiederte die Gräfin: Wird wohl ein Lebenskluger der Geliebten ein solches, sichtbar von ihm begünstigtes Mädchen an's Herz legen?

D. Sogar mit Zuversicht, wenn ihr Herz zu den edelsten, die Geliebte zu den glänzenden Ausnahmen von der Regel gehört, und Nordhofs Wahl bezeichnet diese Anerkennung.

J. So eben der Eifersucht beschuldigt, kann mich der unverdiente Lobspruch nicht erquicken.

D. Scheint es doch, als ob wir eben ein Theaterstück einübten. Du liebst ihn, meine Rena! Heuchle nicht! Was ist wohl süßer, tröstlicher als das bedrängte Herz am Busen der Vertrauten auszuschütten? Die bin ich ja, wenn anders Dein Gemüth, von ihm erfüllt, noch Sinn für eine solche hat.

Die Gräfin brach in Thränen aus. O, welche Günst! sagte sie mit dem Flötentone der Rührung: Dieß heilige Verhältniß ist mein Stolz — das einzige freundliche Gestirn meines Lebens! Allein nur Ihnen bin ich werth — nicht ihm! Die Männer seiner Gattung neigen sich nicht selten, von Laune, Mitleid oder der Entartung des Geschmacks behört, so leicht als unbegreiflich zu dem Gemeinen oder Unbedeutenden hinab; sie finden dann ihr Irrsal verdienstlich, gefallen sich in dem widersinnigen Opfer und täuscht mich nicht Alles, so ward auch Nordhof das

Spiel eines ähnlichen Wahnes und die kleine Tageslöhnerin sein Göze.

Sein Bündel höchstens, fiel Olivia ein: ein Gegenstand der arglosen Theilnahme, zu dem ihn überdieß wohl auch die Kenntniß ihrer Abkunft veranlaßt. Doch laß ihn wissen, daß Du von nun an für das wahre Beste des Mädchens sorgen werdest und Dich berufen fühlst, einer so angenehmen Pflicht ausdauernd und ausschließlich zu genügen. Jetzt trat die Kammerfrau mit einem Korbe voll Puffsachen ein und diese wurden nun alebald zum Gegenstande der ferneren Mittheilungen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

## A p h o r i s m e n,

von Carlo Montano.

Es gibt Menschen, die sich nicht enthalten können, ein Prischchen zu nehmen, wenn es ihnen in einer schönen Dose präsentirt wird; — eben diese würden auch orthodox werden, — angenommen, daß sie das Gegentheil sind — wenn die Lehren der Religion in neumodische Verse eingekleidet wären; — diese sind auch ganz vernarrt in witzige Satyriker, wenn auch die Satyre selbst sie zum Niesen bringt. —

Man findet die Poesie nicht überall, aber die Poesie findet überall etwas. —

Im Himmel gibt es nur männlich benannte, auf der Erde nur weibliche Engel. Ist das sonderbar oder nicht?

Wolfdietrich, der Held, mußte selbst noch mit den Skeletten seiner Feinde kämpfen, die er längst erschlagen. — Jeder Schuldvolle muß das, wenn ihn Reue und ein böses Gewissen plagen. —

Deutschland gleicht zu Zeiten oder immer einem Kästchen, dem man die Haare rückwärts streichen muß, um Funken daraus zu locken. —

Unnöthige Eile ist bei weitem lächerlicher als träge Langsamkeit. Wer ohne Noth eilt und rennt, kann gewiß kein Weiser seyn; — es gehört zu dieser Lächerlichkeit nothwendig ein schwacher Bartscherer-Verstand. —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Der glückliche Lord Seymour! Er besitzt also jetzt nicht nur den allerjähmsten und gebildetsten Váren, sondern auch das ritterlichste, hochadeligste Pferd. Man sollte die Thiere aus besonderer Rücksicht für Se. Herrlichkeit zu Mitgliedern einer Akademie machen und ihnen Sinecuren verschreiben.

Es ist wirklich kein Spaß, wenn ich sage, daß die Pferdeveredelung und die Reitkunst jetzt hier reizende Fortschritte machen. Es sind vor kurzem ein dickes Buch über die Geschichte der Reitkunst und eine Collection Gemälde sur les plaisirs des courses erschienen, die bis in die ältesten Zeiten hinaufgehen. Ich habe ein tableau statistique et géographique de l'espèce chevaline und eine lithographirte Charte aller merkwürdigen Gestüte Europa's gesehen, worauf die Preis-Rosse mit ihren erlauchten Ehefrauen und Concubinen mit Namen und Charakter bezeichnet sind. —

„Ici il-y-a un étalon de première qualité, le Royal Oak, qui a deux fois vaincu le fameux Solim, vainqueur de Vitellius et d'Alalante.“ — Es ist eine pudelnárrische Sprache.

Mit der Pferdelust ist die Jagdlust verbunden. Seit man britisch in jener geworden, ward man es auch in dieser. Die großen Hörner Seymour's werden bereits von den Dilettanten auf allen Stuben geblasen, so daß die Nachbarschaft den Hauswirthen ankündigt. Ich höre das hohle Drara, drarara alle Abende und meine nicht anders, als der große Ochsen-Postwagenzug des Cervantes'schen Don Quixote gehe an mir vorbei.

Sie nennen ihre Jagden „la grande chasse“ und machen den ersten Versuch im Walde von Fontainebleau, wo auch der König gern zu schießen pflegt. Der neue Hof hat bis dahin in allen Dingen den alten zu erreichen und zu verbessern gesucht, er darf im Jagen nicht zurückbleiben.

Paris, am 23. Mai,

Lafayette's Begrábnis.

Seit Lamarque's Tode hatten die Pariser keinen National-Trauertag. Lafayette mußte sterben. Mit dem Leben dieses Mannes hat Frankreich, ja die Welt den populársten Charakter verloren, er war der Napoleon, der Messias der Liberalen.

Gestern wurden seine Ueberreste von einer halben Million Menschen zur Gruft begleitet; ein stundenlanger Leichenzug, der beide Pole der Hauptstadt berührte und den Platz der Napoleonsáule wie den Basilleplatz überschritt. Man rief: Es lebe Lafayette! der doch todt war, und man rief: Es lebe die Freiheit!

Hinterdrein fuhren die Kanonen mit brennenden Luntten.

In dem Kloster Picbus wurde der Volks-Heros beerdigt, wie er es verlangt hatte. Nicht im Pantheon, das ihm offen stand und dessen Gitter höchst merkwürdiger Weise am Sterbetage desselben ein Windstoß aufriß, und nicht in Amerika, das ihm eine Ruhestátte anbot. Die Regierung der vereinigten Staaten hatte schon vorlángst eine Tonne Erde geschickt, mit der Bitte, dieselbe zu derjenigen zu fügen, die einst seine Ueberreste empfangen würde. Er ruht auf dem Boden zweier Welttheile, wie er auf dem Boden zweier Welttheile seine thatenreiche Laufbahn vollendete. Die Amerikaner, die sich hier befinden, waren die Ersten hinter seinem Sarge, der Gesandte der Republik der Nächste an demselben. Dann folgten Polen und Italiener und die Wagen des Königs und sein eigener Wagen mit dem alten ehrlichen Kutscher, der ihn so oft nach Lagrange führte.

Auch viele Damen trugen Trauer und begleiteten die Leiche oder mischten sich unter die Zuschauer, die sie begleiteten. Das schöne Geschlecht war eine beständige Verehrerin der bürgerlichen Tugenden des großen Mannes, es hing an ihm während der Kriege in Amerika und während der beiden Revolutionen Frankreichs, denn er war so edel wie ein Mann und so gut und so sanft, wie ein Weib es seyn kann.

„Lafayette liebte die Freiheit — sagt ein französischer Historiker — mit Leidenschaft. Aber seine Leidenschaft war máßig, tolerant und einsichtsvoll. Er hielt es nie mit den exaltirten Köpfen, sondern mit den Vernünftigen, die das Verbessern nicht durch Uebel wollten, die größer waren als die zu erringenden Vortheile. Seine Ansicht der Dinge, seine Pläne, sie waren immer dieselben, und weil sie das waren, muß man wenigstens bekennen, daß sie nicht leer, nicht unklug, nicht chimárisch waren, da es unmöglich ist, daß ein Mensch ein Leben lang dieselbe Idee hat, wenn die Idee nichts werth ist.“

Seit der merkwürdige Mann todt ist, hat sich das öffentliche Urtheil ganz geändert. Man findet, daß er der Welt große Dienste leistete, daß er Frankreich große Ehre, sich zum Helden des Jahrhunderts machte. Die Journale spenden Weihrauch in Quantitäten. Der Vorber spriecht unter ihren Händen bis herab zur Gazette de France, die in den letzten Jahren alle Pfeile ihres Böchers gegen ihn verschöf. Aber das ist es, was die Menschen adelt, wenn sie ihre Feinde entwaffnen, oder deren nur so lange haben als sie leben und wirken.

Was Lafayette war, das wird man erst jetzt fühlen, da er aufhört, zu seyn. Die Menschen werden zu seinem Grabe wallfahrten und die Dichter ihn besingen und die Historiker ihn beloben. Und wir werden eine große Biographie haben von dem beständigen Verfechter der Menschenrechte.

Er starb an demselben Tage, an welchem Columbus das Land seiner Ideale entdeckte, nämlich am 20. Mai, 77 Jahre nach seiner Geburt und 57 Jahre nach dem amerikanischen Freiheitskriege. —

(Nebst einer Beilage von J. Scheible's Verlag-Expedition in Leipzig.)